

# MAGAZIN

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

[www.erwachsenenbildung.at/magazin](http://www.erwachsenenbildung.at/magazin)

Nr. 2, 2007

Lebenslanges Lernen in Österreich -  
politische, organisatorische, finanzielle  
und didaktische Anforderungen

Agnieszka Dzierzbicka, Universität Wien

Das Subjekt schreiben. Reflexive  
Praktiken und Subjektivierung in der  
Weiterbildung - eine Diskursanalyse.  
(Daniel Wrana)

## **Das Subjekt schreiben. Reflexive Praktiken und Subjektivierung in der Weiterbildung – eine Diskursanalyse. (Daniel Wrana)**

von Agnieszka Dzierzbicka, Universität Wien

Agnieszka Dzierzbicka (2007): [Rez.]: Wrana, Daniel (2006): Das Subjekt schreiben. Reflexive Praktiken und Subjektivierung in der Weiterbildung – eine Diskursanalyse. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/meb07-2.pdf>. ISSN 1993-6818. Erscheinungsort: Wien. 10.114 Zeichen. Veröffentlicht Oktober 2007.

Schlagworte: Gouvernamentalität, Neoliberalismus, selbstgesteuertes Lernen, Lernjournale

### ***Abstract***

*Daniel Wrana (Gießen) untersucht in „Das Subjekt schreiben. Reflexive Praktiken und Subjektivierung in der Weiterbildung – eine Diskursanalyse“ (2006) am Beispiel von Lernjournalen die bildungspolitische Durchsetzung und didaktische Gestaltung des selbstgesteuerten Lernens. Eine Interpretation der Ergebnisse aus governamentalitätstheoretischer Sicht komplettiert die stellenweise nicht unproblematische Analyse.*

# **Das Subjekt schreiben. Reflexive Praktiken und Subjektivierung in der Weiterbildung - eine Diskursanalyse.**

## **(Daniel Wrana)**

von Agnieszka Dzierzbicka, Universität Wien

*Wrana, Daniel:*

### ***Das Subjekt schreiben. Reflexive Praktiken und Subjektivierung in der Weiterbildung – eine Diskursanalyse.***

*Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2006, 265 Seiten*

Neoliberale Regierungsweisen sind derzeit in aller Munde. Zunehmend findet ihre Thematisierung auch Eingang in die pädagogische Fachdiskussion. Zu verdanken haben wir diese Entwicklung einer verstärkten Rezeption des von Michel Foucault geprägten Ansatzes „Gouvernementalität“ – nun endlich auch im deutschsprachigen Raum.

Was Ulrich Bröckling, Susanne Krasmann und Thomas Lemke mit „Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen“ (2000) begonnen haben, setzten unter anderen Susanne Maurer und Susanne Weber mit dem Sammelband „Gouvernementalität und Erziehungswissenschaft. Wissen – Macht – Transformation“ (2006) für die Pädagogik fort. Dem Sammelband sind inzwischen Monographien gefolgt, die diesen Ansatz aus den jeweiligen pädagogischen Subdisziplinen vorstellen, auf seine Tauglichkeit hin prüfen, weiterentwickeln und eben auch favorisieren. Ohne Zweifel reiht sich in diese Art der Veröffentlichungen die von Daniel Wrana (Gießen) vorgelegte Dissertationsschrift zu Grundlagen der Berufs- und Erwachsenenbildung.

Konkret beinhaltet „Das Subjekt schreiben. Reflexive Praktiken und Subjektivierung in der Weiterbildung – Eine Diskursanalyse“ eine Untersuchung der didaktischen Gestaltung, aber auch der bildungspolitischen Durchsetzung des so genannten „selbstgesteuerten Lernens“ am Beispiel von Lernjournalen eines Weiterbildungsstudiengangs. Eine Interpretation der Ergebnisse aus gouvernementalitätstheoretischer Sicht komplettiert die stellenweise nicht unproblematische Analyse, denn Wrana unternimmt den mutigen Versuch, Lernjournale diskursanalytisch aufzuarbeiten.

Mutig ist dieser Versuch, weil der Autor nach einer ausführlichen Auseinandersetzung mit dem methodischen Instrumentarium selbst zu dem Schluss gelangt, dass sich dieses für das Vorhaben nur bedingt eignet: *„Bildlich gesprochen: Dass ich mich ohne Karte und Kompass in einem unbekanntem Terrain befand, dessen Sprache ich nicht verstand, wurde mir erst im Laufe*

der Reise klar“ (Wrana 2006, S. 106). Dem folgt eine Modifizierung des Fokus, also eine Verschiebung des diskursanalytischen Blickes weg von der üblichen Untersuchung großer historischer oder gesellschaftlicher Entwicklungen hin zur Mikroanalyse.

Um es gleich vorwegzunehmen: Die Ergebnisse sind ernüchternd. Folgen wir Foucault, der mit „Gouvernementalität“ ein Machtsystem von Regierungspraktiken, also die Führung von Menschen und Institutionen benannte, das *„als Hauptzielscheibe die Bevölkerung, als wichtigste Wissensform die politische Ökonomie und als wesentliches technisches Instrument die Sicherheitsdispositive hat“* (Foucault 2004, S. 162), so bestätigt sich nach der Lektüre von Wranas Analyse, was der/die Lesende vor einem solchen Hintergrund ohnehin vermutet: Das selbstgesteuerte Lernen bedient geradezu die aktuellen Entwürfe des Regierens. Wenig überraschend entpuppt es sich als ein Moment des neoliberalen Regierens.

Wie kommt es nun, dass etwas so Persönliches wie ein Lernjournal, dessen Gestaltung völlig den Lernenden selbst überlassen wird, zum Vehikel, wenn nicht sogar zum Instrumentarium der vorherrschenden Ökonomisierung des Sozialen werden kann? – Wrana veranschaulicht dies mit Nachdruck anhand ausgewählter Beispiele: Der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Phänomen „selbstgesteuertes Lernen“ und dessen Herkunft folgt eine Kontextualisierung des erfolgreichen Selbstlernalers, wie ihn etwa die Metakognitionsforschung stilisiert, als einen homo oeconomicus. Die Metakognitionsforschung selbst wird dabei zu einer Technologie, *„die ein Wissen bereitstellt, wie die Subjekte zur ökonomischen Führung ihrer Selbst zu führen sind“* (Wrana 2006, S. 14). Dass diese ökonomische Selbstführung einen unglaublichen Aufwand an Einzelbetreuung nach sich zieht, ist, wie der Autor aufzeigt, eine der Absurditäten der aktuellen Entwicklungen im Bildungswesen, die Lernwege zu individualisieren.

Konkret verschiebt sich im Laufe der Abhandlung das Interesse von der Frage nach den Subjektivierungspraktiken in einem möglichen „Diskurs über sich selbst“ zur Entwicklung einer „Analytik reflexiver Praktiken“. Was soll diese Analytik leisten? – Sie soll es ermöglichen zu beschreiben, wie Äußerungen „an sich selbst“ und „über sich selbst“ funktionieren und welche Subjektivierungen damit verbunden sind. Wie ist das zu bewerkstelligen? – Hier werden von Wrana drei Schritte vorgeschlagen und demonstriert: zunächst eine „thematische Codierung“, die Themenstränge zu unterscheiden weiß, danach eine „deskriptive Statistik“, die die Häufigkeit und Verteilung der Äußerungen ausweist, schließlich das Herausarbeiten der „Momente reflexiver Praxis“ aus den identifizierten Themensträngen mit Hilfe eines text- und gesprächslinguistischen Instrumentariums. Letzter Schritt wiederum ist insofern ein Stück weit ausdifferenziert, als es in der Beschreibung zu einer Teilung kommt: Es wird zwischen dem Prozess der Problematisierung und den Praxisformen selbst, wie zum Beispiel dem Fragen, unterschieden.

Nach einer stellenweise ausufernden Tour durch das Dickicht der diskursanalytischen Möglichkeiten und Grenzen sowie exemplarischen Einblicken in das konkrete Auswertungsmaterial: „C/Wie viel Selbst kann sich ändern, damit man noch sagen kann, man ist man selbst?/ (Ij-2-5:12)“ (Wrana 2006, S. 221) beendet Wrana seine Untersuchung mit einem konzisen Resümee. Es finden sich darin die entwickelten Thesen, die den oft allzu trockenen, technokratischen Ausführungen zuvor die so dringend notwendige erläuternde Handschrift hätten verleihen können. Sie wurden zwar am Anfang der Arbeit angekündigt, während der restlichen Ausführungen angedeutet, kommen aber leider erst am Ende endlich zur Sprache:

Ja, Lernjournale sind Teil der neuen neoliberalen Machtausübung. Ja, Lernjournale ermöglichen einen Zugriff auf die lernenden Subjekte. Ja, Lernjournale fördern die Selbstkontrolle und Selbstoptimierung der Subjekte. Ja, das Subjekt tritt mitunter in ein Verhältnis mit sich selbst usw. usf. Aber Nein, das bedeutet nicht zwangsläufig – davon ist Wrana aufgrund seiner Untersuchung überzeugt; er argumentiert in diesem Kontext auch bemerkenswert differenziert –, dass Schreibende, die lernenden Subjekte, dem folgenreichen Zugriff ausgeliefert sind. So lautet eine seiner Schlussfolgerungen: „Die Selbstverhältnisse, die mit der Ökonomisierung des Selbst etabliert werden, sind ambivalent. Sie sind das Ergebnis einer Unterwerfung – und machen zugleich ihr Anderes möglich“ (Wrana 2006, S. 244).

Dass freilich auch der neoliberale Umbau des Bildungssystems seiner eigenen Logik gemäß widersinnig ist, ist eine weitere Pointe der Untersuchung, die für die aktuellen Auseinandersetzungen im Bereich der heiß umkämpften Erwachsenenbildung jedenfalls weitere Untersuchungsfelder und erhellende Überlegungen bietet. Was ein Lernjournal ist, erfährt der/die interessierte Leser/-in ebenfalls.

## Literaturverzeichnis

### Verwendete Literatur

Foucault, Michel (2004): Vorlesung am Collège de France 1977-1978. In: Sennelart, Michel (Hrsg.): Michel Foucault. Geschichte der Gouvernementalität I. Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Wrana, Daniel (2006): Das Subjekt schreiben. Reflexive Praktiken und Subjektivierung in der Weiterbildung – eine Diskursanalyse. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

### Weiterführende Literatur

Bröckling, Ulrich/Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (Hrsg.) (2000): Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Maurer, Susanne/Weber, Susanne (Hrsg.) (2006): Gouvernementalität und Erziehungswissenschaft. Wissen – Macht – Transformation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.



Foto: K. K.

**Mag.ª Dr.ª Agnieszka Dzierzbicka**

Studium der Pädagogik und Fächerkombination aus Politikwissenschaft/Soziologie in Wien. Agnieszka Dzierzbicka forscht, lehrt und arbeitet zu Vertrags- und Vereinbarungskultur, informelle Bildung, Cultural Studies und Gouvernamentalität. Aufsätze zum Thema E-Learning, Berufliche Identität von Jugendlichen, Autonomie und Institutionen sowie Fragen des Selbstmanagements aus gouvernementaler Perspektive. Publikationen: „Vereinbaren statt anordnen. Neoliberale Gouvernamentalität macht Schule“ (2006). Gemeinsam mit Alfred Schirlbauer (2006) herausgegebenes „Pädagogisches Glossar der Gegenwart“ sowie mit Elisabeth Sattler und Richard Kubac (2005) herausgegebener Sammelband „Bildung riskiert“. Sie ist als Universitätsassistentin am Institut der Bildungswissenschaft der Universität Wien tätig.

E-Mail: [agnieszka.dzierzbicka\(at\)univie.ac.at](mailto:agnieszka.dzierzbicka(at)univie.ac.at)

Internet: <http://institut.erz.univie.ac.at/home/fe1/node/29>

Telefon: +43 (0)1 4277 46735

